Paul Flechsig zum 70. Geburtstag.

Am 29. Juni 1917 feiert Paul Flechsig seinen 70. Geburtstag. Sein Leben, erfüllt von wissenschaftlicher Arbeit, scheint doppelt still und einfach in einer Zeit, der die Fülle äußeren Geschehens ihren Stempel aufdrückt.

Flechsig wuchs in Zwickau auf in einem Kreise, den reger geistiger Austausch mit Robert Schumanns genialer Persönlichkeit

verband. Er studierte in Leipzig und wurde als junger Arzt Assistent von Wagner, Internist und Pathologischer Anatom. Die praktische Tätigkeit hielt ihn nicht lange. 1873 wird er Mitarbeiter Carl Ludwigs, dessen Institut in Leipzig der Brennpunkt medizinischer Forschung war, der es meisterhaft verstand, alle Kräfte zu wecken, Anregung und Förderung jedem Talente in reichstem Maße zu gewähren. Hier errang er sich seine ersten Lorbeeren. 1876 erschienen „Die Leitungsbahnen im Gehirn und Rückenmark des Menschen auf Grund entwicklungsgeschichtlicher (i. e. myelogenetischer) Untersuchungen“, ein Werk, das ihm seinen Platz anweist unter den Klassikern der Medizin. Um dessen Bedeutung zu verstehen, muß man zurückgreifen auf den früheren Stand der Lehre vom Bau des Rückenmarks und Gehirns. Wohl lagen schon damals Stilings klare Bilder vor, ihre Einzelheiten aber waren größtenteils unsicheres Stückwerk. Meynerts Versuch einer einheitlichen Zusammenfassung erscheint uns heute nur noch als der Irrweg einer kühnen, spekulativen Phantasie. Elementarste Unkenntnis herrschte noch in weiten Kreisen.

Konnte doch in einer Diskussion ein damals namhafter Anatom kühn behaupten, die Marklosigkeit der Hinterstränge sei ja gar nichts Bemerkenswertes, der junge Forscher scheine nicht zu wissen, daß sie das ganze Leben hindurch bestände.

Flechsig's Werk brachte Ordnung in das Fasergerüst, zeigte mit zwingender Klarheit und mit der körperlichen Anschaulichkeit, die auch späterhin seine Darstellungen des Zentralnervensystems auszeichnet, Form und Lauf bestimmter zusammenhängender Bahnen. Seine Arbeit gab allen späteren Forschungen eine feste Basis, auch auf anderen Wegen, zumal mit den Degenerationsmethoden, den Aufbau des kompliziertesten aller menschlichen Organe weiter aufzuschließen.

Auch den Uebergang von seinen Funden zur Pathologie hat Flechsig früh gezeigt, die Einzelarbeit aber anderen überlassen, während sein eigener Blick stets nur den großen Fragen zugewendet blieb.

Mit der Uebernahme des Lehrauftrages für Psychiatrie 1878, der ihm auf Ludwigs Autorität hin zufiel, erwuchsen ihm neue, ungewohnte Aufgaben. Längere Studienfahrten nach Berlin zu Griesinger, nach Wien, in deutsche Landesanstalten, nach Paris, führten ihn in das ihm neue Gebiet ein. Eben rang sich damals die junge, klinische Wissenschaft los von den Banden der in ländlicher Abgeschlossenheit vereinzelter Anstaltspsychiatrien. Deren Vertretern galt Flechsig lange noch als ein außenstehender Fremder. Und freilich, dem einfachen Sammeln des Materials, klinisch statistischer Arbeit, dem Klassifizieren, dem Etikettieren, dem Aufspüren von Seltenheiten hat seine Neigung nie gegolten, Massenarbeit war nie seine Art. In den einzelnen Fall, der ihn reizte, drang er um so tiefer. Ein bewundernswertes Gedächtnis hielt die einmal aufgenommenen Züge mit minutiöser Genauigkeit fest und lieferte ihm, stets bereit, ein erstaunlich reiches Mosaik lebenswahrer Einzelerfahrungen. In der Gesamtauffassung ging dabei sein Zug stets auf das Gewinnen großer Richtlinien, auf ein allgemein psychiatrisches Verständnis, ging darauf aus, von dem Boden der Anatomie und Physiologie Brücken zu schlagen zur klinischen Erfahrung. Seine Anschauungsweise ist der Wernickes verwandt, soweit auch persönliche Art und Auffassung beide voneinander trennen mag.

Auch die klinisch-psychiatrische und Lehrtätigkeit vermochten Flechsig aber nicht seiner eigensten Arbeit zu entziehen, der Gehirnforschung. Von 1882 ab, nach der Eröffnung der Leipziger als der ersten Psychiatrischen Klinik, folgen zahlreiche Arbeiten, die vor allem dem Bau und den Leitungsbahnen des Hirnstammes galten, meist hervorgegangen aus der Feder seiner Schüler, unter manchen anderen nenne ich nur Held und Hösel.

Ein großer Fortschritt folgte, als es gelang, im konsequenten Ausbau der phylogenetischen Methode auch vom Großhirn lückenlose Serien zu erlangen und in dieses bisher dunkelste Gebiet Einblick zu gewinnen,

wie ihn alle Mühe beim erwachsenen Gehirn nicht mehr zu erringen vermag. 1894 gab Flechsig zum ersten Male in seiner Rektoratsrede näheren Aufschluß über seine neuen Funde und deren Deutung. Es folgt in den nächsten Jahren eine Reihe kurzer, inhaltsreicher Publikationen, die 1904 einen gewissen Abschluß fanden in den „Bemerkungen über die Untersuchungsmethoden der Großhirnrinde usw.“ als Bericht für das Zentralkomitee für Hirnforschung. Breite Ausführungen hat Flechsig nie geliebt. Von der Fülle seiner Vorarbeiten, der erdrückenden Menge des Stoffes, die in knappe Form gezwängt ist, geben seine kurzen Schriften meistens keine Vorstellung. Sein Werk ist angegriffen von solchen, die, auf seinen Schultern stehend, an Einzelheiten zu feilen und zu bessern fanden. Andere lehnten es ab, weil die frühzeitige Verquickung von Anatomie, von Physiologie und von Psychologie über die Normen exakter Wissenschaft hinaus zu kühnen und unsicheren Schlüssen verleite. Dauernd kann sich aber kein ernsthafter Forscher der zwingenden Beweiskraft entziehen, die die Tatsache einer klaren, natürlichen Gliederung des Gehirns in sich trägt, sei diese auch noch so kompliziert, noch so schwer zu begrenzen. Und auch die feste innere Beziehung, die eine gesetzmäßig geordnete Gehirnentwicklung zu der Entwicklung nervös psychischen Geschehens, die sie zu der Gliederung unseres Seelenlebens besitzt und die uns Rückschlüsse auf letztere erlauben muß, kann wohl niemand ganz verkennen. Einzelheiten bedürfen der Aenderung. Die Grundlinien, die Flechsig gezogen hat, bleiben bestehen. Hier hat er wiederum als Bahnbrecher gewirkt.

Mit der Fülle des Stoffes, mit dem Eindringen ins einzelne wuchsen die Schwierigkeiten, und man versteht die Scheu, die Flechsig abhielt, seine weiteren Forschungen vor einem endgültigen Abschluß zu veröffentlichen. Trotzdem ist aufs tiefste zu bedauern, daß es ihm noch nicht gelang, auf Grund des ungeheuren von ihm angehäuften Materials das Riesenwerk einer umfassenden Darstellung aller entwicklungsgeschichtlichen Daten aus dem Zentralnervensystem, speziell aus dem Gehirn, wenigstens vorläufig zum Abschluß zu bringen.

Wir hoffen, daß es Flechsig vergönnt ist, sein Lebenswerk hier zu vollenden, ein Monument deutscher Geistesarbeit, deutscher Wissenschaft zu errichten, das weithin leuchtet über die trennenden Schranken der Gegenwart. Gerade das Ausland zollte sonst seiner Arbeit Beifall, oftmals viel früher, viel uneingeschränkter als der Kreis der ihm menschlich näher stehenden Fachgenossen. Er war Ehrendoktor von Oxford, Ehrenmitglied der Universität Dorpat, Ehrenmitglied amerikanischer Universitäten, aus aller Zungen Ländern trug er akademische Ehren, ehe der Krieg die Bande zerschnitt. Aber auch in Deutschland glänzt sein Name immer heller, und das engste Vaterland hat ihn mit Ehren und Würden reich geschmückt. Schüler und Freunde wünschen heute, daß ihm ein glückliches Alter die Freude des Schaffens weiter bewahre und ihm Kraft lasse, sich der Früchte seiner Arbeit zu erfreuen.

F. Quensel (Leipzig).